



Der verschwundene Mond In der Fassung von Sindhu Porter

Diese Geschichte wurde während des „Sei im Tempel“-Satsangs zu Ehren von Gurupurnima am Samstag, 04. Juli 2020, erzählt.

Chiyono war vor nur wenigen Monaten im Zen-Kloster in den Bergen in Dienst getreten. Immer genau das zu tun, was das Kloster in jedem Augenblick brauchte – das war es, was sie dazu bewogen hatte, das strenge Leben in seinen Mauern zu führen. Während sie ihre Aufgaben ausführte, nämlich anderen behilflich zu sein und den glatten Steinboden zu fegen und zu wischen, war das Einzige, woran sie denken konnte, ihre Sehnsucht nach Erleuchtung. Sie suchte inbrünstig nach dem Weg, der sie dorthin führen würde.

Eines Tages nahm Chiyono all ihren Mut zusammen und sprach eine ältere Nonne an, die ihr auf ihrem Weg zu den Gärten draußen entgegenkam. Mit leiser Stimme fragte Chiyono: „Ich komme aus einem einfachen Elternhaus und kann weder lesen noch schreiben. Gibt es, obwohl ich keine Kenntnisse besitze, eine Möglichkeit, eines Tages den Zustand des Buddha zu erreichen?“

Die Nonne lächelte und rief: „Eine wunderschöne Frage, meine Liebe! Im Buddhismus muss jeder Mensch an dem Wunsch festhalten, sich selbst zu erwecken. Um deine eigene wahre Natur zu erkennen, wende dich dem Ursprung deiner Gedanken zu, während du übst. Denke jeden Augenblick daran: Es gibt nur eine vollständige Natur.“

Chiyono erinnerte sich an die freundlichen Worte der Nonne und nahm sich vor, sich ihren täglichen Aufgaben – den großen wie den kleinen – mit noch mehr

Aufmerksamkeit zu widmen. Sie konzentrierte sich nur auf dieses: alle Gedanken zu verjagen, die sie von ihrem geliebten Ziel abbringen könnten.

In einer stillen Vollmondnacht hatte Chiyono ihren Eimer ergriffen, um ihn draußen zu füllen. Auf dem Rückweg zog das Spiegelbild des Mondes in dem mit Wasser gefüllten Eimer ihre Aufmerksamkeit an. Wie strahlend und voll der Mond doch war! Plötzlich rissen die Bambusleisten am Boden des Eimers und zerbrachen. Jeder Tropfen Wasser platschte auf den Boden und verschwand. In diesem unerwarteten Augenblick verschwand auch das Spiegelbild des Mondes. Der leuchtende Mond hatte sich zugleich mit dem Wasser aufgelöst. Als das junge Mädchen das sah, erlangte es den Zustand der Erleuchtung, nach dem es sich gesehnt hatte.

Chiyono schrieb ein Gedicht, um ihre Erfahrung zu beschreiben:

Ich habe auf diese und jene Weise gehandelt,
ich versuchte den Bambuseimer zusammenzuhalten
in der Hoffnung, dass er niemals brechen würde.

Plötzlich fiel der Boden des Eimers heraus:

Kein Wasser mehr.

Wo sich das Wasser nicht mehr sammelt, da wohnt auch kein Mond mehr.

Da ist nur Leere in meiner Hand.

